

Informationen
für BewohnerInnen, Angehörige und
Mitarbeitende des Clarenbachwerks Köln

CLARENBACH Aktuell



3.20 40. Jahrgang, September 2020

Clarenbach Aktuell erscheint alle drei
Monate und wird in den Häusern verteilt



Heinrich Püschel Haus neu eröffnet

Neues vom Bau

„Baustelle Clarenbachwerk“

Demenz

Bedeutet Demenz grundsätzlich
„unerträgliches Leid“?

Aus den Häusern

Zusammensein mit Abstand

Müngersdorf

Gedenkort Deportationslager

Clarenbach Aktuell

Inhalt und Impressum

Aus den Häusern	Seite	4-11
Petrus muss ein Freund klassischer Musik sein	Seite	5
Ein Stück Normalität nach der Wieder- eröffnung der Tagespflege	Seite	7
Eheleute Kareé feierten Goldene Hochzeit	Seite	9
Examenskurs K 35 in widrigen Zeiten	Seite	11
Kleine Umfrage: Wo haben Sie Deutschland für sich neu entdeckt?	Seite	12-14
Good-Bye Africa: L. Klemm und T. Seiderer über die letzten Etappen ihrer Afrikareise	Seite	15-19
Gedenkort Deportationslager in Müngersdorf	Seite	20-22
Bedeutet eine Demenzerkrankung grundsätzlich „unerträgliches Leid“?	Seite	23-27
Neues vom Bau: „Baustelle Clarenbachwerk“ und Neueröffnung Heinrich Püschel Haus	Seite	28-32
Gedächtnistraining	Seite	33-34
Namen & Notizen	Seite	35-41
Kurz vor Schluss	Seite	42-43

Impressum

Herausgeber und Redaktionsanschrift:	Clarenbachwerk Köln gGmbH, Alter Militärring 94, 50933 Köln;
Redaktion:	Tel.: 0221 / 4985170; Fax: 0221 /4985148
Im Internet:	M. Duchon, T. Jost, M. Klein, Hans-Peter Nebelin, Dr. G. Salzberger (v.i.S.d.P.) www.clarenbachwerk.de
Druck:	Print:Comm Druckservice Jürgen Brandau, 50737 Köln
Auflage:	750 Exemplare

Die Fotos und Abbildungen stammen in der Reihenfolge der Veröffentlichung von: Dahmen, Salzberger (3), Schönemann (3), Becker (4), privat (2), Salzberger (3), Kösterke, privat (10), Klemm /Seiderer (22), Prang (3), Städel (3), Wikimedia, Dahmen (3), Salzberger (5), Dahmen (2), Salzberger, privat, Salzberger, privat, Wirtz, Salzberger.

Titelbild: Foto von Ludolf Dahmen

CLARENBACH AKTUELL erscheint alle drei Monate und wird in den Häusern des Clarenbachwerks verteilt. Beiträge von BewohnerInnen und MitarbeiterInnen der Alten- und Behinderteneinrichtungen sind willkommen und werden, soweit möglich, veröffentlicht. Die redaktionelle Bearbeitung von Einsendungen bleibt vorbehalten.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Corona und kein Ende: Auch wenn wir es besser hätten wissen können, die meisten von uns waren beim Umgang mit der Corona-Pandemie von einer Kurzstrecke ausgegangen. Jedenfalls fällt es uns allen auf verschiedene Art schwer, dass unser aller Alltag immer noch massiv vom Virus und der Angst vor Erkrankung bestimmt wird. Selbst im Urlaub, wo wir doch eigentlich mal die Freiheit von Alltagszwängen genießen wollen, ist das Virus im Gepäck und zerstört die Unbeschwertheit, um derentwillen wir in die Ferne schweifen.

Glücklicherweise wurden die Besuchsverbote in den Pflegeeinrichtungen gelockert, die haben sowohl die Bewohner als auch ihre Zugehörigen extrem belastet. Selbst wenn die Einrichtungen selbst die Regeln nicht zu verantworten hatten, waren sie doch darauf verpflichtet worden, deren Einhaltung zu kontrollieren. Dass dann Pflege- und Betreuungskräfte beispielsweise Besucher abweisen mussten, wurde als eine besondere Härte erlebt und war es auch. Auch dann, wenn es dem Infektionsschutz gedient hat.

Inzwischen erleben wir, dass die Maßnahmen, um die Pandemie einzudämmen, auf mehr Widerstand in Teilen der Bevölkerung stießen. Sogar das Tragen von Masken wurde politisiert. Insbesondere die extreme Rechtsprang auf diesen Zug auf und artikulierte laut ihre Wut auf den Staat. Man braucht wirklich kein Psychologiestudium, um hinter der Wut die Angst zu erkennen. Szenarien einer diffusen Verschwörung ersetzen das Unerklärliche der Pandemie. Kurzfristig bie-

ten Verschwörungstheorien ein Bollwerk gegen die Unberechenbarkeit und nicht auszulotende Verwundbarkeit, die sich für uns alle durch das Virus ergeben hat. Einen Namen für die Angst zu haben, kann sie in Schach halten und vor allem kann man gegen fiktive Schuldige wüten.

Klar ist, wir werden die existenzielle Verunsicherung nicht so bald los und es macht wenig Sinn, vor ihr davon zu laufen. Sorgen und Ängste sind der verzweifelte Versuch unseres Verstandes, Kontrolle über das Unkontrollierbare zu erzielen. Da wir selten den Mut finden, ihnen in die Augen zu schauen, holen sie uns z.B. in der Schlaflosigkeit ein. Im Schlaf rächt sich unser Verstand für all die Gedanken, die wir tagsüber verdrängt haben, in der Nacht wecken uns diese Gedanken und wollen gehört werden.

Auch diese Ausgabe dreht sich überwiegend um das Virus und um die Versuche, mit der Pandemie vernünftig umzugehen. Dass das den Bewohnern, ihren Angehörigen und allen Mitarbeitenden meistens ganz gut gelingt, kann nicht genug geschätzt werden!



Ihr

Dr. Georg Salzberger

Informatives und Unterhaltsames aus den Häusern

Trotz Corona versuchen die Mitarbeitenden der Sozialen Betreuung zumindest solche Veranstaltungen durchzuführen, bei denen die Abstandsregeln eingehalten werden können.

Corona und das Frida Kahlo Haus



Frau Genten (links) verabschiedet sich von den Bewohnern und Kollegen im Frida Kahlo Haus und übergibt ihre Schlüssel an Lisa Förderer (siehe Namen und Notizen)

Es gab wohl seit langem keine Ausgabe dieser Zeitung, in der die wichtigste Rubrik „Aus den Häusern“ so wenig Seiten beanspruchte. Mit Blick auf den geplanten Veranstaltungskalender des Frida Kahlo Hauses fällt auf, wie viele Veranstaltungen dem Virus zum Opfer gefallen sind. Nicht nur das große Sommerfest, von dem Sie üblicherweise in dieser Ausgabe hätten lesen können, ist ausgefallen, sondern die großen Tagesausflüge, die immer ein Highlight im Jahreskalender sind und eine Möglichkeit zu einer Art Kurzurlaub, sind ersatzlos gestrichen worden, da Hygieneregeln dabei nicht einzuhalten gewesen wären. Das Edelweißpiratenfest, bei

dem im vergangenen Jahr der Singkreis des Frida Kahlo Hauses auftreten durfte, wurde abgesagt wie so ziemlich jede größere kulturelle Veranstaltung. Museumsausflüge, die Urlaubsfahrt für fünf Bewohner, die Theaternacht – alles gestrichen.

Entsprechend spielt sich das Leben der Bewohner überwiegend in den vier Wänden des Hauses ab. Glücklicherweise wurden die heftigen Besuchsbeschränkungen bereits weitgehend gelockert. Die Beschränkungen für Bewohner von Pflegeeinrichtungen waren ja massiver als für den Rest der Bevölkerung – weshalb sich bekanntlich unsere Bundeskanzlerin Dr. Merkel besonders bei den Menschen in Heimen bedankt hat. Jedenfalls sind wir alle froh, dass Außenkontakte wieder möglich sind, auch kleinere und längere Ausflüge, Einkäufe etc. sind eine willkommene Unterbrechung des Alltags.



Auch das sorgt für Kurzweil: Viele Bewohner des Frida Kahlo Hauses, hier Alex Schmidt, feiern ihren Geburtstag z.B. mit einem leckeren Pizzaessen

Aus den Häusern



Frau Homeyer mit einigen Bewohnern des Frida Kahlo Hauses

Die Mitarbeitenden des Frida Kahlo Hauses haben sich wie die in den anderen Einrichtungen sehr bemüht, wenigstens kleinere Feste zu organisieren. So wurde beispielsweise der Abschied einer langjährigen Mitarbeiterin der Sozialen Betreuung, Yvonne Genten, zu einer stellenweise sogar ausgelassenen Feier. Das Nämliche gilt für die Verabschiedung einer Mitarbeiterin der Hauswirtschaft, Frau Homeyer, am 8. September 2020. Sie war lange im Haus beschäftigt und für viele Bewohner eine wichtige Bezugsperson, nicht nur, weil sie sich um die Sauberkeit in den Räumlichkeiten kümmerte. Der Abschied von Petra Hassert, am Empfang beschäftigt, wurde mit Eis, Eiskaffee und Co. gefeiert. Schön war auch, dass der warme Sommer eine Reihe von Veranstaltungen im Freien ermöglicht hat, so kamen wenigstens die Grillfeste nicht unter die Räder.

Trotzdem ist nicht zu verbergen, dass das Gemeinschaftsleben nach wie vor „herun-

tergefahren“ ist. Wir alle hoffen, dass es uns im Herbst und erst recht zur Weihnachtszeit gelingt, unter den Corona-Bedingungen für Ablenkung und jahreszeitliche Feierlichkeiten sorgen zu können.

Georg Salzberger

Petrus muss ein Freund klassischer Musik sein

„Da kennt jemand jemanden ...“. So ist es uns ergangen, denn durch den Kontakt einer Angehörigen kamen wir in den Genuss eines besonderen Konzertes. Aber wie soll das funktionieren in Corona-Zeiten? Ein wenig Vorerfahrung hatten wir ja bereits durch den Straßenchor der Ev. Kirchengemeinde (über den wir in der Juni-Ausgabe berichtet haben).



Der Chor auf der Straße zwischen Paul Schneider und Anne Frank Haus

Also wurde die Veranstaltung am 02.07.2020 kurzerhand nach draußen verlagert und die Peter von Fliesteden Straße in einen Konzertsaal verwandelt. Kaum waren die Stühle herbeigeschafft, da zog sich der Himmel jedoch bedrohlich zu, und es fing an zu tröpfeln.

Aus den Häusern

So schnell lassen wir uns nicht unterkriegen, dachten wir uns und brachten die Stühle erst einmal in Sicherheit.

Als „Sabines Wohnzimmer Orchester“ eintraf, riss – wie von unsichtbarer Hand – wenig später der Himmel auf, und die Sonne kam wieder zum Vorschein. In Windeseile wurden erneut Stuhlreihen errichtet. Wie gut, dass unsere Straße eine Sackgasse ist. So entstand auf der einen Seite der „Orchestergraben“, während sich auf der anderen Seite die Zuschauerplätze füllten. Dass dabei ein Sicherheitsabstand von mindestens 1,5 m gewahrt wurde, versteht sich von selbst.

Nun begann eine Zeitreise durch die Jahrhunderte der Musikgeschichte, angefangen bei Beethovens „Lied an die Freude“ über Henry Purcell bis hin zu Stücken aus Mozarts Zauberflöte. Ein Moderator führte uns durch die Jahrhunderte und kündigte mit launigen Worten das Kommende an. Die Bewohner, zunächst tief versunken, stimmten nach und nach in die bekannten Melodien mit ein, so



dass Streicher und Querflöten von zartem Summen unterstützt wurden.

Auch an den Passanten ging unser Konzert nicht spurlos vorüber: Viele hielten inne und blieben stehen oder nahmen gleich im Publikum Platz. Einige wenige aber, die es besonders eilig hatten, quetschten sich mit ihrem Fahrrad wie durch ein Nadelöhr zwischen Gartenzaun und Musikern hindurch. Diese ließen sich davon aber nicht irritieren,



Aus den Häusern

sondern spielten mit einem galanten Ausfallschritt unverdrossen weiter.

Auch Petrus müssen diese Klänge „bezirzt“ haben, denn es blieb trocken. Den Abschluss des Konzerts bildete Händels „Air“. Kein Wunder, dass wir bei dem anschließenden Applaus auch noch eine Zugabe bekamen. Wir bedankten uns mit Blumen, kamen ins Gespräch und dachten schon über eine Fortsetzung nach.

Plötzlich gab es einen Wolkenbruch, und es fing sintflutartig an zu schütten. Das konnte uns jedoch nichts ausmachen. Die Musikinstrumente waren längst verstaut und die Bewohner wieder auf ihren Zimmern. Dass wir gerade an diesem Tag und in dieser Stunde so viel Glück mit dem Wetter hatten, kann kein Zufall gewesen sein. Petrus muss ein Freund klassischer Musik sein...

Wiebke Schönemann,
Soziale Betreuung Paul Schneider & Anne Frank Haus

Ein Stück Normalität mit Kirschen und Sahne nach der Wiedereröffnung der Tagespflege

Seit dem 8. Juni 2020 sind Besuche in der Tagespflegeeinrichtung auf der Basis eines einrichtungsbezogenen Hygiene- und Infektionsschutzkonzepts zulässig. Die Anzahl der täglichen Gäste wurde vorschriftsgemäß auf 12 Senioren reduziert.



Die schöne, lange Tafel in der Tagespflege Haus Deckstein musste leider in mehrere einzelne Tische aufgeteilt werden. Denn die Abstandsregeln besagen, auch unsere geselligsten Gäste müssen 1,5 Meter Abstand zueinander einhalten.



Besonders für Schwerhörige ist das ein Problem, denn so wird noch weniger gehört und verstanden als vorher. Die Maskenpflicht für uns Mitarbeiter macht das Verständigen noch komplizierter. So müssen wir andere Wege finden. Wir schreiben während den Gruppen auf unser Whiteboard, gestikulieren mit Hand und Fuß und sprechen in Stadionlautstärke.

So wichtig dies auch für die Gesundheit aller ist, so sehr vermissen wir die Tage in großer Runde mit belebten Gesprächskreisen, einem Singkreis, den man bis auf die Gleueler Straße hört und einer stimmungsvollen Kaffeetafel.

Bei allem Verzicht zu „Corona-Zeiten“ haben wir auch etwas gewonnen, denn nun schauen wir auf den Alltag und wissen ihn noch mehr zu schätzen. Lange vermisste Menschen wiedersehen, auf der wunderschönen Terrasse in der Sonne die Blumen betrachten, selbst gebackenen Kuchen und seinen Duft genießen. Das sind Glücksmomente.

Aus den Häusern

Die kleinen alltäglichen Dinge werden groß und erfahren mehr Aufmerksamkeit.

In diesen freudigen Momenten vergessen die Senioren, dass es einen gefährlichen Virus und anstrengende Maßnahmen gibt. Sie denken nicht an die Masken, das ständige Desinfizieren ihrer Hände, den Abstand und alle weiteren Einschränkungen.

In der Tagespflege suchen wir immer neue Wege, solche Glücksmomente zu kreieren. Zum Beispiel dadurch, lustige oder bewegende Gedichte vorzulesen oder selbst gemachten Eistee mit Minze aus unserem Garten ausschenken. Es gibt viele Wege, die Sinne anzusprechen, auch Musik nutzen wir dazu.

Einmal im Monat gibt es bei uns die klassischen Waffeln mit Kirschen und Sahne. Lange mussten die Senioren darauf verzichten und uns war auch noch nicht klar, wie wir es bei den neuen Regeln umsetzen können. Nach kurzer Besprechung war jedoch klar, es wird das Waffelessen endlich wieder geben, auch für „nur“ 12 Senioren und auch ohne große Kaffeetafel!

Schon morgens setze ich den Teig an, das Rezept halbiere ich. Statt 10 Eiern brauche ich nur 5, statt 1 Liter Milch nur ½ Liter und so weiter. Auch die Menge der Kirschen zum Andicken halbiere ich, nur ein Glas Sauerkirschen brauche ich heute. Die Soße wird übrigens besonders lecker mit einer Prise Zimt und mit dem Saft einer Orange zu der Flüssigkeit aus dem Kirschglas.



Am Nachmittag sind die Senioren mit dem Duft der Butter, die im Waffeleisen warm wird, animiert „Es duftet schon!“ höre ich einen Tagesgast schwärmen. Für eine besondere, festliche Stimmung lege ich eine Klassik CD ein. Die ersten Waffeln brutzeln in den Eisen, der Appetit steigt und steigt. Die Senioren müssen sich jetzt gedulden, bis für jeden eine Waffel gebacken ist. So freuen sie sich umso mehr, wenn endlich der appetitlich angerichtete Teller vor ihnen steht.

Auf den üppigen Tellern liegt je eine Waffel mit Puderzucker, Kirschen mit Soße und natürlich Sahne. Ein neuer Glücksmoment ist geschaffen, nach dieser Portion zu aromatischem Kaffee und klassischer Musik sind alle satt und die Sinne befriedigt. Zum Schluss verteile ich noch kleine Stücke von den übrigen Waffeln und schaue dabei in freudige Gesichter.

Wir aus der Tagespflege Haus Deckstein wünschen allen Senioren und Kollegen im CBWK solche schönen Glücksmomente und natürlich Gesundheit in dieser schwierigen Zeit.

Romy Becker

Eheleute Karlé feierten Goldene Hochzeit im Haus Deckstein

Das hätte sich das Ehepaar, Manfred und Marieluise Karlé, nicht träumen lassen, dass sie ihre Goldene Hochzeit einmal im Haus Deckstein feiern würden. Trotz aller Einschränkungen durch die Corona-Pandemie haben sie mit ihren Gästen auf der Terrasse des Hauses Deckstein gefeiert. Die neue und sehr gute kölsche Musikband „Schamöör“ brachte fröhliche Stimmung unter die Gäste. Nach dem Geheimnis einer solang währenden Ehe gefragt, antwortete der Ehemann mit einem Gedicht:



Manfred und Marieluise Karlé

Stellt man an diesem Ehrentage /
Vielleicht sich selbst einmal die Frage: /Was
zeichnet diese Ehe aus? /Dann wird man
leicht die Antwort finden: /Wo eines so zum
anderen passt, /wo Herz und Tatkraft auch
verbinden /da ist das Glück sehr gerne Gast!

Da strahlt des Lebens schönste Blüte,
/die Nächstenliebe, hilfsbereit. /Da werden
Redlichkeit und Güte /zu schönster Selbst-
verständlichkeit.

Unsere Ehe kannte weder Furcht noch
Schwanken, /in allem hat sie sich bewährt. /
Wir möchten unserm Herrgott danken /Am
Tage, der sich GOLDEN jährt!

Soziale Betreuung Haus Deckstein

Winfried Bode gab zwei Konzerte für das Frida Kahlo Haus

An zwei Sonntagnachmittagen unterhielt Winfried Bode das Frida Kahlo Haus mit Konzerten. Es war nicht der erste Auftritt vor den Bewohnern, aber der erste, bei dem Winfried Bode ohne Band auftrat und außerdem Corona bedingt nicht im Haus, sondern im Innenhof zwischen Haus Andreas und Frida Kahlo Haus aufspielte. Am ersten Sonntag Anfang August standen rockige Nummern im Vordergrund. Winfried Bode ist schon durch seine Generationenzugehörigkeit der Rock- und Bluesmusik der 1960er-Jahre verbunden. So kam eine Reihe von gut gealterten Songs zur Aufführung, nur das Virus und die Temperaturen über 30 Grad verhinderten, dass die Zuhörenden so richtig aus sich herausgingen. Eine leichte Lähmung lag über dem Innenhof, sogar die Fenster der angrenzenden Häuser blieben geschlossen.



Winfried Bode im Innenhof zwischen Haus Andreas und Frida Kahlo Haus



Immerhin gelingt es relativ leicht, im Innenhof die Abstandsregeln, selbst wenn die nicht zu Rockmusik passen, einzuhalten.

Ende August fand dann, am ersten Tag mit weniger als 30 Grad, das zweite Konzert statt. Mehr Blues, weniger Rock, sogar für ein Chanson und einen Schlager war Platz. Beide Konzerte waren eine schöne und willkommene Abwechslung in den Tagen, in denen alle Konzerte ausfallen und mit Gesang vor allem die Verbreitung von Aerosolen assoziiert ist. Die Meinungen, welches Konzert das bessere war, waren geteilt. Ein bisschen



Aus den Häusern

Wehmut machte sich an beiden Tagen breit, gehört doch zu einem Rockkonzert die Enge vor der Bühne dazu, das laute Mitsingen und das Tanzen auf mindestens einem Bein... Dass all das seit gut einem halben Jahr nicht mehr möglich ist, beschäftigt die Bewohner des Frida Kahlo Haus anhaltend. Die Corona-Krise zerrt inzwischen gehörig an den Nerven aller im Haus lebenden und arbeitenden. Die zwei Stunden Ablenkung wurden jedenfalls sehr geschätzt!

Georg Salzberger

Examenskurs K 35 in widrigen Zeiten

Die Examinanden des Altenpflegekurses K35 hatten am 26.08.2020, trotz der sehr widrigen Corona-Zeiten, einen schönen Grund zum Feiern. Ein bunter Kurs, in dem die Nationen Marokko, Ukraine, Türkei und Deutschland vertreten waren, ging mit dem erfolgreichen Bestehen der Examensprüfungen für 17 „frisch gebackene“ zu Ende.

Es liegen nun drei Jahre Ausbildung mit manchen Höhen und Tiefen und im letzten halben Jahr doch recht unruhigen Zeiten hinter den Prüflingen. Die Corona-Situation forderte bei allen Beteiligten in der Lehr- und Lernvorbereitung zum Examen einiges an Flexibilität

und Improvisationstalent. Nach anfänglichen Unsicherheiten bezüglich der Durchführung des Unterrichts konnten gute Wege gefunden werden, um den Schülerinnen und Schülern den Weg zum Examen bestmöglich zu gestalten.

Auch die Ausgestaltung der praktischen Prüfungen konnte durch die sehr gute Zusammenarbeit der Träger der praktischen Ausbildung und des Fachseminars für die Examinanden zu, wenn auch ungewohnten aber dennoch machbaren Bedingungen realisiert werden.

Nach all den Turbulenzen durften die frisch gebackenen Altenpflegerinnen und Altenpfleger ihre Examenszeugnisse in Empfang nehmen und können nun mit viel Schwung in den Beruf starten!

Für den Start im Berufsleben wünscht das Team des Fachseminars den Examinierten viel Glück!

Klaus Strimmer



Urlaub in Deutschland

Wo haben Sie Deutschland für sich neu entdeckt?

In diesem Jahr haben sehr viele wieder einmal in Deutschland geurlaubt. Hier ein paar Eindrücke von Mitarbeitenden des Clarenbachwerks.

Coranabedingt (Wort des Jahres 2020?) haben auch die Deutschen ihre Heimat neu entdeckt. Deshalb starteten wir den Aufruf, doch bitte die Neuentdeckungen im eigenen Land in der Clarenbach Aktuell zu „posten“. Anbei einige Empfehlungen der Clarenbacher.

Sauerland

He e paar Endröck vum Fürwiggestausee em schöne Sauerland, dat emmer en Reiserwert es.

Robert Devey
Paul Schneider Haus



Ostfriesland

Das Schild (Foto rechts) fanden wir, als wir den Weg zum Pilsumer Leuchtturm suchten. Man sieht nur halb hin, bemerkt vor allem das Wort „Leuchtturm“. Erst, nachdem wir beide Richtungen der Gabelungen getestet hatten, haben wir uns das Schild genauer angesehen und das „KEIN“ bemerkt. Typisch ostfriesischer Humor... Und ein schönes Land, um Urlaub zu machen!

Lydia Müller,
Frida Kahlo Haus

Bernkastel-Kues

Ein Bild von der Hölzbachklamm nahe der schönen Mosel, liegt bei Bernkastel-Kues.



Hervorragende Wanderungen sind dort möglich. Ich habe die tolle Landschaft genossen und sehr entspannte Tage direkt an der Mosel verbracht!

Dagmar Hützen,
Paul Schneider Haus



Urlaub in Deutschland



Oberstdorf

Oberstdorf ist ein echtes Wanderparadies in den Alpen. Von Wandern bis zum Klettern ist alles möglich. Prima Klima und auch ohne Corona eine tolle Urlaubsadresse.

Birgit Wendel

Breisgau

Das Foto stammt aus dem Breisgau. Das Dorf heißt Wittnau und liegt im Hexental auf 441 Höhenmeter. Es ist sehr empfehlenswert für einen entspannten Urlaub mit dem Fahrrad.

Karin Lingen



Der Staffelberg, wie so vieles in Bayern ein heiliger Ort

Staffelstein, Franken

Bad Staffelstein liegt in Franken, unweit von Bamberg. Es gibt eine Vielzahl von Wandermöglichkeiten, die meisten sind sogenannte „Brauereiwanderwege“, weil sie an einer Vielzahl von Brauereien und natürlich barocken Kirchen und Klöstern vorbeiführen. Auch die Klöster brauen oft ihr eigenes Bier. Es ist aber ratsam, dem wirklich guten Bier auf der Wanderung zu widerstehen, ansonsten wird der Rückweg deutlich länger. Gutes Essen gibt es auch in dem etwas verschlafenen Ort.

Georg Salzberger

Man kann gar nicht oft genug am Meer sein

Immer wieder zieht es mich - gerade für ein verlängertes Wochenende - an die Nordsee. Neuharlingersiel und seine Umgebung haben es mir besonders angetan.

Ein anheimelnder Hafen, von dem aus man bequem nach Spiekeroog übersetzen kann, lädt zum Spazieren ein. Aber auch Städte wie Wilhelmshaven, Jever oder Greet-siel lohnen sich für einen Tagesausflug. Wer

Urlaub in Deutschland



Der Hafan von Neuharlingersiel

es beschaulich mag, sollte unbedingt einen Abstecher ans „Ewige Meer“, einem Binnengewässer, machen. Auf Holzbohlen „flaniert“ man über ein Hochmoor und bekommt eine interessante Fauna zu sehen. Nach einem erfüllten Tag kann man den Abend gemütlich im „Dattein“, einer alteingesessenen Seemannskneipe, bei einem Grog oder Glas Jever ausklingen lassen.

Wiebke Schönemann



Bostalsee im Saarland

Wir waren in Nohfelden, das liegt direkt am Bostalsee im Saarland. Der nächst größere Ort ist St. Wendel. Eine wunderschöne Gegend, die ursprünglich zu den ärmeren Regionen Deutschlands zählte. Der See und seine Umgebung bieten eine Vielzahl von Freizeitmöglichkeiten: Neben allen Arten von Wassersport gibt es viele Fahrradrouten, auch Wanderwege und sogar solche für Rollifahrer. Für meinen Mann und mich ist das Golfen im Urlaub aber die erste Wahl. Unser Urteil: Unbedingt empfehlenswert. Übrigens hatten wir schon vor Corona das Saarland als Reiseziel gewählt!

Tamara Jost
Frida Kahlo Haus



Good-Bye Africa

Lena Klemm und Tobias Seiderer berichten über die letzten Etappen ihrer einjährigen Rundreise durch das südliche Afrika.

Das Coronavirus macht auch vor unserer Überlandreise durch Afrika nicht Halt. Als wir nach ein paar Nächten in der Kalahari ohne Handynetzt oder Internet wieder in der Zivilisation ankommen, ist die Welt eine andere. Botswanas Grenzen sind dicht, alle Touristen ausgereist und der Flugverkehr wird eingestellt.

Das Reisen durch Botswana zu Coronazeiten bietet uns ganz neue und sehr unterschiedliche Erlebnisse. Im ohnehin dünn besiedelten Botswana sind wir jetzt quasi alleine unterwegs. So traurig der Anlass hierfür auch ist – das Okavangodelta und die Kalahari völlig menschenleer und in totaler Abgeschlossenheit zu erleben, ist ein Naturerlebnis, was es so wohl nie wieder geben wird. Nachdem wir am Khwai-River innerhalb einer Woche nicht einem anderen Fahrzeug begegnen, organisieren wir uns in Maun aus Sicherheitsgründen ein Satellitentelefon. Bei einer etwaigen Panne käme uns wohl derzeit über Wochen und Monate niemand zu Hilfe. Die Tierwelt reagiert dabei mit immer größerer Neugierde auf uns einsame Steppenwölfe. Meister Löwe nimmt es mit dem Sicherheitsabstand nicht so ernst und die Hyänen in Mbudi knabbern unser Auto an...

Botswana gilt als politisch stabil. Medizinisch gesehen ist das Land nur wenig vom Corona-Virus betroffen. Die dünne Besiedelung, das frühe Einschreiten der Regierung und eine junge demographische Bevölkerungsstruktur (das Durchschnittsalter liegt





Good-Bye Africa

bei 23 Jahren) werden wohl auch verhindern, dass das Land zukünftig annähernd so betroffen sein wird wie viele andere Staaten. Und so machen sich die Tswana auch weniger Sorgen um ihre Gesundheit als vielmehr um ihre Jobs und die vom Diamantenhandel und Tourismus abhängige Wirtschaft. Die Versorgungslage bleibt trotz Corona konstant gut, die Vorsichtsmaßnahmen werden mit stoischer Gelassenheit und Humor ertragen und uns als Europäern begegnet man weiterhin mit der viel gerühmten botswanischen Gastfreundschaft.

Die Grenzschießung verhindert jedoch, dass wir unsere Reise noch nach Angola und Westafrika fortsetzen können, so dass wir länger als geplant in Botswana bleiben und unsere einjährige Safari auch hier beenden. Am letzten Abend vor unserer turbulenten Ausreise mit einem von einer Minenfirma gecharterten Flieger bestaunen wir wie so oft das Farbenspiel des afrikanischen Sonnenunterganges, der wohl niemals an Faszination für uns verlieren wird. Wir hängen dabei wehmütig mit unseren Gedanken bei den Schimpansen in Tansania, den Viehnomaden in Namibia, den Stränden in der Straße von Mosambik, den Leoparden im Luangwa Valley oder den Löwen der Serengeti. Das Ganze gepaart mit einem Gefühlsmix, der uns sicher noch länger begleiten wird.

Good-bye Afrika! To be continued.

Lena Klemm
und Tobias Seiderer

Fotos linke Seite: Nach einer regenreichen Nacht haben uns diese Giraffen am nächsten morgen neugierig empfangen, ein traumhafter Sonnenaufgang

Sonnenuntergang auf Safari

Unglaubliche Landschaft mit kuriosen Felsformationen in Namibia: der sog. „Elephants Head“



An den Frisuren kann man den sozialen Stand ablesen bzw. erkennen: Die Mädchen tragen bis zur Pubertät zwei nach vorne geflochtene Zöpfe. Verheiratete Frauen tragen die Erembe Kopfbedeckung, wobei die Haare und Haut der Himbas mit einem Gemisch aus Ocker und Butter eingerieben werden, was auch vor Insekten schützt.

Foto unten: Die typischen Kalahari-Gewitter sind in der Regel kurz, heftig und kündigen sich mit Regenbögen, pechschwarzem Himmel, Ehrfurcht einflößendem Donner und fast pastellfarbenem Licht an.





Von oben links nach unten rechts:
Typisch für den Tsavo Nationalpark sind seine roten Elefanten. Dahinter steckt keine genetische Laune der Natur, sondern Tsavos eisenoxidhaltige rote Erde, die sie vor Parasiten und der starken Sonneneinstrahlung schützt.



Der Limpopo Nationalpark wurde zum größten Teil während des Unabhängigkeitskampfes komplett ausgerottet. Es gab kaum noch Tiere. Mittlerweile erholt sich die Tierwelt langsam.



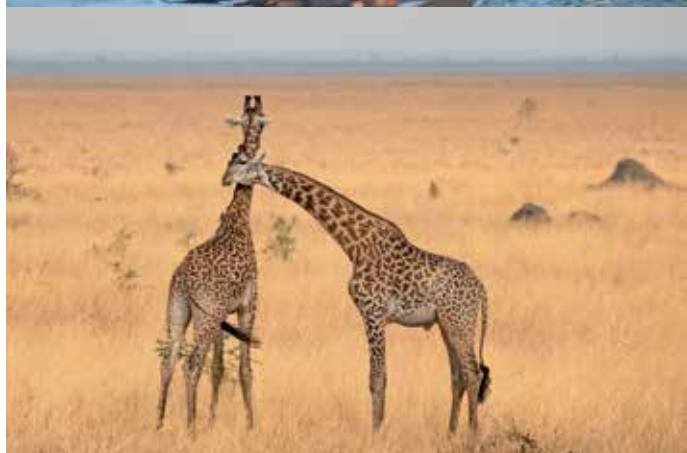
Der fast 2900m hohe Ol Doinyo Lengai („Berg Gottes“) ist Tansanias einziger aktiver Vulkan. Nur ein paar hart gesottene Masai schaffen es mit ihren Rindern und Ziegen am Fuße des Vulkans zu überleben.



Ein schüchternes junges Mädchen des Karamojongstammes. Sie sind ein halbnomadisches Hirtenvolk im trockenen Nordosten Ugandas in der Subregion Karamoja.



Schimpansen sind tagaktiv, sie können sowohl am Boden als auch auf Bäumen nach Nahrung suchen.



Siesta im Hippo Pool.

Die Elefanten sind dabei fast süchtig nach den alten Winterthorn trees und vor allem die Bullen strecken sich in Zirkusmanier, um an deren Früchte zu kommen.



Zwei kämpfende Giraffen.

Das Camp der Afrika-reisenden.



Good-Bye Africa

Die Kudiakam Pan liegt noch innerhalb des Nxai Pan Nationalparks in Botswana und ist eine salzhaltige Lehmsenke, in der es nur so vor Elefanten wimmelt.



Der Wildreichtum im South Luangwa Nationalpark (Sambia) ist grandios und das Gebiet bietet praktisch Löwengarantie, denn der mäandrierende Luangwa zieht nicht nur uns magisch an, sondern auch etliche Löwenrudel, die hier ihr perfektes Jagdgebiet finden,



Kiosk mitten im Kaokoland, Namibia





Müngersdorf

Gedenkort Deportationslager in Müngersdorf

Der Gedenkort Deportationslager mit dem Kunstwerk nach Entwürfen von Simon Ungers ist seiner Bestimmung übergeben worden.

Die Feier zur Eröffnung des „Gedenkortes Deportationslager Köln-Müngersdorf 1941-1945“ musste wegen der Corona-Krise abgesagt werden. Aus diesem Grund hat der Bürgerverein Köln-Müngersdorf e.V. eine Broschüre erstellt, die umfassend über das Mahnmal informiert, die Vorgeschichte des Gedenkortes rekapituliert, Informationen zum Gedenkort präsentiert, die Redebeiträge, die bei der Eröffnung geplant waren, nachdruckt und auf das stählerne Kunstwerk nach Entwürfen Simon Ungers eingeht, das im Zentrum des Mahnmals steht. Mit dieser Broschüre wird der „Gedenkort Deportationslager Köln-Müngersdorf 1941-1945“ seiner Bestimmung übergeben.

Der frühverstorbene (2006) Simon Ungers hat sich intensiv mit den Verbrechen in nationalsozialistischer Zeit befasst, hat u.a. auch einen Wettbewerbsbeitrag für das Holocaust-Mahnmal in Berlin eingereicht. Er gewann unter 2.500 Teilnehmern einen der beiden ersten Preise. Einen zweiten Wettbewerb gewann Peter Eisemann mit seinem inzwischen realisierten Entwurf eines Feldes aus quaderförmigen Betonstelen. Die Skulptur am „Gedenkort Deportationslager Köln-Müngersdorf 1941-1945“ ist eine Weiterentwicklung der Unger'schen Entwürfe und war geschaffen für einen Ort im äußeren Grüngürtel. Der Bürgerverein sichtete Ungers Nachlass und befand, dass diese Skulptur genau an

Gedenkort Deportationslager

diese Stelle am Rande des Äußeren Grüngürtels gehört. „Sie wirkt als ein Fragment, eine Mauer, bestehend aus Doppel-T-Trägern aus Cortenstahl, die, übereinandergeschweißt, ein mit Durchbrüchen versehenes Bollwerk bilden. Das Werk mit seinen beachtlichen Maßen von 19 Metern mal 4 Metern erinnert an das ehemalige Festungsgefängnis Fort V, das Menschen der Freiheit beraubt hat. Die Öffnungen lassen sich als Lichtblicke, als Zeichen der Hoffnung deuten“ (aus der Broschüre des Bürgervereins).

Neben der beeindruckenden Skulptur Ungers gibt es einen Weg des Gedenkens, der, um den Besonderheiten des Lagers als eines zusammengehörigen Komplexes zu entsprechen, eine symbolische Verbindung zwischen dem ehemaligen Fort V und den Baracken geschaffen werden. Drei Stelen auf dem Weg dienen der Information. Im Herbst 1941 entschieden die NS-Behörden, die verfallenen Baracken der Kehlkasernen zur Internierung der jüdischen Bevölkerung Kölns zu nutzen.

Schon kurz darauf mussten zunächst jüdische Männer in das Fort einziehen, um weitere Lagerbaracken zu errichten. Insgesamt mussten um 3.500 Personen das Fort und das Barackenlager vor ihrer Deportation erleiden. Viele der Inhaftierten hatten Zwangsarbeit in Kölner Betrieben zu leisten. 1942 bis 1943 wurden die meisten der inhaftierten Frauen, Männer und Kinder in das Ghetto Theresienstadt und von dort in die NS-Vernichtungslager Belzec, Sobibor und Treblinka deportiert. Nur wenige überlebten.

Dr. Werner Jung, Direktor des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, spricht bzw. schreibt von einem guten Tag für die Erinnerungskultur in Köln. Der „Gedenkort erinnert auf würdige Art an einen zentralen Ort der NS-Verbrechen in Köln. Das Lager Müngersdorf ist wie nur wenige andere Orte in Köln mit dem Schrecken der nationalsozialistischen Terrorherrschaft, mit Verfolgung und Holocaust intensiv verbunden.“ Dr. Werner Jung führt weiter aus, dass es auch heute



Gedenkort Deportationslager

noch „genügend Menschen gebe, die gerne glauben, im immer schon liberalen Köln habe der Nationalsozialismus nicht richtig Fuß fassen können.“ Beispiele, inwieweit die Mehrheitsgesellschaft Kölns Nutznießer der Vertreibung und Deportation war, führt Dr. Jung an: Unter anderem die Zwangsräumung des jüdischen Krankenhauses in der Ottostraße in Ehrenfeld. Im Anschluss an eine besonders heftige Bombennacht war das Bürgerhospital am Neumarkt zerstört worden, was für die Versorgung der Kölner Bürger eines der wichtigsten war. Nach der Zwangsräumung in der Ottostraße übernahm die Stadt Köln das jüdische Krankenhaus mit allen Gebäuden und der gesamten Einrichtung. Alle Kranken, auch Schwerstkranke, Ärzte, Krankenpfleger sowie alle anderen Beschäftigten wurden in

das Lager in Müngersdorf gebracht. Viele Patienten starben, die anderen wurden bereits ein Monat später nach Theresienstadt deportiert. „Die Krankenhausversorgung der Kölner Mehrheitsgesellschaft war damit wiederhergestellt.“

Die Broschüre des Bürgervereins bietet noch eine Reihe weiterer Beiträge, welche das Kunstwerk Ungers sowie das Mahnmal mit dem Weg der Erinnerung erläutern, aber auch einige Rückblicke auf die NS-Zeit in Köln bietet. Unbedingt lesenswert kann die Broschüre zu einer Schutzgebühr von 2 Euro im örtlichen Buchhandel bezogen werden oder als pdf-Datei auf der Internetseite des Bürgervereins Müngersdorf heruntergeladen werden.

Ausschnitte aus der Broschüre des
Bürgervereins e.V.

Alle Fotos des Gedenkortes von Ute Prang



Bedeutet eine Demenzerkrankung grundsätzlich „unerträgliches Leid“?

Georg Salzberger berichtet über ein befremdliches Gerichtsurteil in den Niederlanden, welches unter anderem nahelegt, dass Demenz grundsätzlich unaushaltbar ist.

Ein Gerichtsurteil, welches die Tötung einer Frau mit Demenz auch gegen ihren ausdrücklichen Willen angeordnet hat, wird nicht nur in den Niederlanden sehr kontrovers kommentiert. Dieses Urteil, auch in den Augen von 400 niederländischen Ärzten ein Skandal, beruht auf zwei Prämissen, die es zu hinterfragen gilt. Doch zunächst zum Fall: Eine gerade 70 Jahre alte Dame hatte 2012, als sie bereits an beginnender Demenz litt, in einer Patientenverfügung erklärt, dass sie im Falle einer fortgeschrittenen Demenz, wenn ein Heimaufenthalt erforderlich sei, lieber sterben wolle. Sie wolle nicht wie ihre Mutter in einem Heim für Menschen mit Demenz enden.

Vier Jahre später, 2016, entscheidet der Ehemann, dass seine Frau, deren Demenz inzwischen weiter fortgeschritten ist, in ein Altenpflegeheim einzieht. Außerdem geht von ihm die Initiative aus, seine Frau entsprechend ihrer Vorverfügung zu „erlösen“, sprich zu töten. Eine Ärztin führte die Lebensbeendigung dann im Beisein von Mann und Tochter durch. In einem kurz vorher geführten Gespräch wird die betroffene Dame befragt, ob ihr die Demenz etwas ausmache. Die alte Dame versteht das Wort „Demenz“ nicht mehr, die Ärztin erklärt es mit Vergesslichkeit. Ja, darunter leide sie, aber es gehe ihr bereits wieder besser. Ob sie lieber tot wäre? „Ja, wenn ich krank werde. Aber noch nicht jetzt!“ Trotz dieser Aussage, die sich mit anderen Aussagen im Vorfeld deckt, wurde die Dame dann, nachdem ihr, um sich während

der Prozedur nicht aufzuregen, ein Schlafmittel im Kaffee verabreicht wurde, getötet. Die Dame wacht noch einmal nach Gabe des Medikaments, das sie ins Koma versetzen soll, auf und wehrt sich gegen die Injektion des atemlähmenden Mittels. Die Ärztin bittet die Angehörigen, die sich Wehrende festzuhalten. Die Euthanasie wird dann durchgeführt.

Diese wohl äußerst befremdliche Ausweitung der Euthanasie war rechtens, entschied unlängst (2020) das höchste Gericht der Niederlande. Das Gericht begründet das einmal mit besagter Patientenverfügung und zum anderen damit, dass Demenz „unerträgliches Leid ohne Aussicht auf Besserung“ be-



Demenz

deute. Außerdem stuft sie die Willensäußerungen der Frau aufgrund der Demenz als nicht bindend ein. Ein Mensch mit fortgeschrittener Demenz kann keine Willensäußerung mehr haben. Die „Ich will noch nicht“-Äußerung der Dame zählte nicht mehr als Willensäußerung, ein Widerruf war unmöglich.

Zwei Prämissen, auf denen das Urteil fußt, finde ich bemerkenswert. Erstens haben Menschen mit Demenz in den Niederlanden keinen natürlichen Willen mehr. Die Annahme, dass ein Mensch mit Demenz keinen Willen mehr äußern kann, da er aufgrund seiner Demenz einzelne Wörter nicht mehr versteht und kein Bewusstsein seiner Krankheit gehabt haben könnte, wird in der Bundesrepublik nicht geteilt. Hier geht man von einem sogenannten natürlichen Willen aus, den sowohl Kinder als auch Personen mit eingeschränkten kognitiven Funktionen haben. So kann schon ein Reflex eine Willensäußerung sein. Oder das Zukneifen des Mundes, wenn einem Menschen Essen angereicht wird.

Als deutsches „Gegenbeispiel“ kann Walter Jens gelten. Der hoch angesehene Intellektuelle und Professor hatte weit im Vorfeld festgelegt, er wolle nicht als „sabberndes Wesen“, welches nichts mehr mit seiner wahren Persönlichkeit zu tun habe, weiterleben, er wolle unbedingt als Demenzkranker Hilfe beim Sterben erhalten. Offenbar war das Leben als dementer Mensch so furchtbar nicht, seine Frau berichtete, dass Walter Jens auch als dementer Mensch gerne gelebt habe, dass es ihm offenbar gut ging. Einmal sogar soll er gesagt haben, „Bitte nicht totmachen!“ – als hätte er sich an seine Ausführungen vor Eintritt der Krankheit erinnert.



Wie gesagt, Walter Jens hat ein damals viel diskutiertes Buch für das selbstbestimmte Sterben geschrieben (zusammen mit dem Theologen Hans Küng). Als es soweit war, als seine Frau das Thema des selbstbestimmten Sterbens angesprochen hat, hat er statt zu antworten beherzt zu einem weiteren Stück Kuchen gegriffen. „Genauso sicher, wie wir uns damals waren, dass wir beide so nicht leben wollten, weiß ich heute, dass mein Mann nicht sterben möchte“, so Inge Jens (noch zu Lebzeiten ihres Mannes). Sie fand eine Pflegerin, die ihren Mann mit auf einen Bauernhof genommen hat und Walter Jens, der Professor, der Tiere und Natur früher schrecklich fand, kralte mit Vergnügen Hundewelpen und fütterte Kaninchen. Walter Jens starb 2013 eines natürlichen Todes.

Was den Umgang mit Willensäußerungen angeht, da unterscheidet sich Deutschland, wie zu sehen war, von den Niederlanden. Wichtigster Unterschied scheint zu sein, dass sich der natürliche Wille sogar ohne Worte äußern kann und dass eine Demenzerkrankung eine Willensäußerung nicht generell entwertet. Die zweite Prämisse, die

„Alt und Jung“: Tizians *Bildnis eines jungen Mannes* und Giovanni Domenico Tiepolos *Studienkopf eines alten Mannes*.
© Städel Museum: Das Museum hat gerade einen großen Teil der digitalen Sammlung gemeinfrei online gestellt.

sich im Urteil kundtut, ist hingegen auch auf Deutschland übertragbar: Die Annahme, dass eine Demenzerkrankung grundsätzlich und für jeden Menschen unaushaltbar sein soll, ist auch bei uns verbreitet: Demenz als „unerträgliches Leid“ ohne Aussicht auf Besserung, als schlimmste Krankheit überhaupt. Man verliere seine Persönlichkeit, seine Identität, vergesse, dass und wer man sei – und mutiere so zu einer „leeren Hülle“.

Demenz als „Entleerung der Person“ zu bezeichnen, Menschen mit Demenz als „leere Hüllen“ zu benennen, betont eine kaum zu überbietende Dramatik der Erkrankung. Die liegt im Verlust der kognitiven Fähigkeiten, des Denkens und Erinnerns und in einer massiven Persönlichkeitswandlung, sodass vom „eigentlichen Menschen“ buchstäblich nichts mehr übrigbleiben soll – eben nur eine leere Hülle. Diese Metapher vom *Verschwinden* des Menschen, vom *Selbstverlust* widerspricht

außerdem der Trennung von Tod und Leben, demnach wäre die Demenz ein Zustand zwischen Da-Sein und Fort-Sein, der demente Mensch eine Art Zombie.

Es verwundert nicht, dass eine Krankheit, die wie ein Tod im Leben beschrieben wird, Angst auslöst und als furchtbare Katastrophe antizipiert wird. Kranke, die als „Untote“ charakterisiert werden, als Menschen, die schon tot sind, obwohl sie noch leben, denen *muss* man beim Sterben helfen. Anzumerken ist, dass die Metapher, die Demenz als Zombie-Sein kennzeichnet, womöglich für Selbsttötungen *mitverantwortlich* ist, bei denen sich Menschen noch weit vor Eintreten erster Symptome aus Angst, nicht mehr sie selbst zu sein, umbringen. Als Beispiele können Gunter Sachs und Fritz J. Raddatz gelten.

Außerdem ist dieses Bild einer Krankheit namens Demenz vor allem eins, nämlich schlicht falsch! Dass die Metapher unangemessen ist, darüber kann ein wacher Blick in die Gesichter von Menschen mit Demenz belehren. Ich habe seit 40 Jahren regen Umgang mit dementen Menschen – und ich habe noch nie eine leere Hülle angetroffen. Wer meint, der Mensch sei vor allem, was er aus sich gemacht hat (oder zu dem ihn die Gesellschaft gedrängt hat), der wird Demenz als Katastrophe ansehen müssen. Der Mensch ist nicht nur seine Berufsausbildung und auch nicht nur, was er so angesammelt hat, sondern der Mensch ist zunächst ein Wesen mit Gefühlen und vitalen Bedürfnissen und erst in zweiter Linie ein Kulturwesen mit Selbst-Bestimmungen wie Beruf oder Hobbys, Freunde und Bekannte, Interessen und Vorlieben.

Bei Kindern äußert sich Individualität nicht darin, welche Bücher sie gelesen ha-



Demenz

ben oder welches Auto sie fahren, sondern ob sie lieber Lego oder Playmobil mögen, lieber Schokostreusel oder Marmelade. Genauso ist Individualität auch dann noch vorhanden, wenn der demenzkranke Mensch nicht mehr weiß, welche Schulen er besucht hat und wie die eigenen Kinder heißen. Wer sich auf die Begegnung mit Dementen einlässt, kommt nicht auf die Idee, ihnen die Individualität abzusprechen. Dass tut man nur, wenn man einen verqueren, verkürzten Begriff von Individualität hat. Die philosophische Dimension der Individualität hier nur kurz: Individualität ist entweder eine Selbstverständlichkeit, wenn es nämlich bedeutet, dass sich Einzelne voneinander unterscheiden. Das gilt bekanntlich sogar für Schneeflocken und Kartoffeln, davon gibt es auch nicht zwei identische. Der andere Individualitätsbegriff meint, dass es mit jedem Einzelnen etwas ganz Besonderes auf sich haben muss, weshalb es existiert und welches sonst kein anderes Individuum aufweist. Dieser Individualitätsbegriff grenzt an göttliche Bestimmung oder Berufung und ist der Wunsch nach einer „gewollten“ Existenz.

Derart ist der Begriff der Individualität zwischen *zufällig* und *notwendig* aufgespannt und überspannt. Eine notwendige Individualität erreicht der Mensch nie und die zufällige ist selbstverständlich. Prägnanter sagt das Daniel Kehlmann: „Ich kann Ich sein oder ein anderer, und letztlich, wenn alle Masken fallen, bin ich wohl niemand; denn das, was ich Ich nenne, ist nur die hartnäckigste der Täuschungen.“ Die Zombie-Metapher hat auch deshalb Konjunktur, weil sie den größten Horror des modernen Menschen, welcher sein Ich so pflegt wie nie zuvor, heraufbeschwört: die Auslöschung von Persönlichkeit und Individualität.

Manchmal haben Menschen mit Demenz tatsächlich einen Blick, der „leer“ erscheint, weil sie nichts Bestimmtes in ihrer Umgebung fixieren, weil sie ein wenig abwesend sind, weil sie mit inneren Wirklichkeiten beschäftigt sind, in sich gekehrt. Demente Menschen erleben häufiger als andere, dass Kommunikation missglückt, dass sie sich selbst nicht verstehen und alleine sind. Aber das hat nichts mit leerer Hülle zu tun, sondern ist eine Erfahrung des Fürsichseins. Trotzdem sind sie anwesend, kommunizieren und sind individuell. Und es hat sich immer noch zu wenig herumgesprochen, dass Demenz primär zu Gedächtnisstörungen führt, die sogenannten höheren kognitiven Funktionen sind oftmals erst im sehr späten Verlauf betroffen.

Das kann man daran merken, dass viele Menschen mit Demenz Wortfindungsstörungen haben, aber dann ein anderes Wort für das gesuchte verwenden, nicht selten originelle Wortneuschöpfungen. Wer die kleine Serie „unvergesslich“ im ZDF, moderiert von Annette Frier, gesehen hat, der hat dort viele Beispiele sehen können für diese Fähigkeit von Menschen mit Demenz, sich trotz Wortfindungsstörungen verständlich zu machen. Auch sog. „lichte Momente“ sind bei allen Demenzformen regelmäßig. Selbst im fortgeschrittenen Stadium gibt es Zeitabschnitte, in denen sich die Erkrankten ihrer Situation und ihrer Biografie vorübergehend gewiss sind. Der Gedächtnisverlust ist nie global, sondern er schwankt (beobachtbar ist beispielsweise, dass ein Mensch mit Demenz sich an den Streit mit seinem Partner erinnert, daran, dass sie sich noch nicht wieder versöhnt haben, aber er kann sich partout nicht an den *Inhalt* des Streits erinnern). Überhaupt darf

Demenz

man sich Demenz nicht als einen statischen Zustand mit diskretem Verlauf vorstellen, sondern die intellektuelle Leistungsfähigkeit schwankt erheblich. Zudem bleibt das Gefühlsleben lange unangetastet.

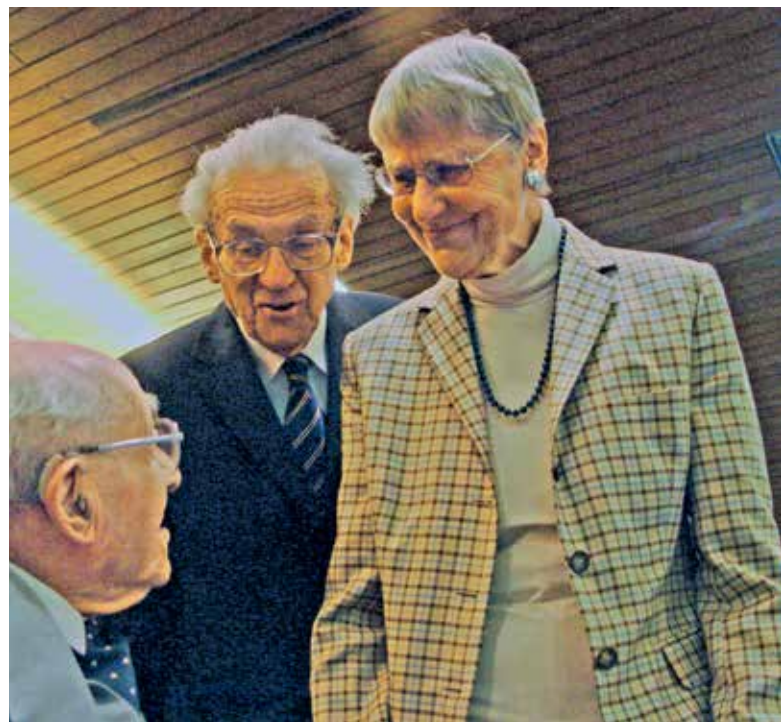
Dass ich hier von „einigen“, „den meisten“, „überwiegend“ spreche, verweist auf ein weiteres Charakteristikum von Demenzerkrankungen: Wie jeder Mensch mit Demenz unverwechselbar bleibt, so ist auch noch jede Demenz anders. Die Krankheit ist sozusagen auch individuell und prägt sich bei den betroffenen Menschen jeweils anders aus. Viele der Erkenntnisse zur Demenz verdanken wir übrigens den Forschungsbemühungen in den Niederlanden, die sich insbesondere um die sozialpsychologischen Betreuungsgrundlagen verdient gemacht haben. Umso ungewöhnlicher, dass dort inzwischen wieder die Ansicht vorherrscht, Demenzerkrankungen seien grundsätzlich unaushaltbar.

Demgegenüber kann man dem Demenzexperten Professor Hans Förstl zustimmen, der darauf verweist, dass der Mensch im Allgemeinen gut mit seinem Leben zurecht komme, auch mit einem Leben mit Krankheit. „Wir können uns anpassen, das gilt auch bei Demenz.“ Vielen Menschen mit Demenz gehe es gut: „Von außen betrachtet, handelt es sich um einen reduzierten Zustand, von innen um alles, was es gibt. Und da kommt es auf andere Genüsse an – Wärme, Licht, Kakao und nicht die Lektüre der ZEIT.“

Walter Jens und seine Frau Inge in einer Universitätsaula. An der Demenzerkrankung von Walter Jens kann man erkennen, dass diese Krankheit insbesondere für Angehörige eine Herausforderung ist. Sowohl Inge Jens als auch der Sohn Tilmann Jens haben ein Buch über die Erkrankung Walter Jens geschrieben. Womöglich ist eine Demenzerkrankung von den Angehörigen viel schwerer auszuhalten als von den Betroffenen selbst, denn die Angehörigen vergleichen den Erkrankten immer mit dem Menschen vor der Erkrankung.

Womit Hans Förstl auf einen weiteren Aspekt hinweist: in der Metapher der „leeren Hülle“ schwingt die Überzeugung mit, das einzig entscheidende am Menschen sei sein Geist, sei sein Gehirn. Diese Verkürzung auf das „Geistwesen“ hat auch besagter Walter Jens selbst angehängen. Es zählten nur die Bücher, nur das intellektuelle Vermögen. Und wenn das nachlässt, mindert das den Kern des Menschseins. Auch Inge Jens sagte, dass es *den* Walter Jens, den sie geheiratet habe, nicht mehr gebe. Dennoch hat sie in späteren Schilderungen implizit der Metapher des Zombie-Wesens widersprochen. Sie schilderte ihren dementen Mann mit viel Sympathie und zeigt, wie sehr es immer noch Walter Jens war, der durch eine Krankheit zwar verändert war, aber natürlich immer noch er selbst. Bei dem Persönlichkeitsanteile in den Hintergrund traten (Bücher etc.), andere (Essen, Interesse für Natur) in den Vordergrund. Offenbar konnte Walter Jens aufgrund seiner Demenzerkrankung einen für ihn bislang ungewohnten Zugang zur Welt finden.

Dr. Georg Salzberger





Neues vom Bau

Heinrich Püschel Haus neu eröffnet

Viele Berichte und Erzählungen beginnen zurzeit mit „Wegen Corona“, so auch hier: Wegen Corona musste eine feierliche Eröffnung des komplett sanierten Heinrich Püschel Hauses auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Und ohne feierliche Eröffnung hat das Haus und seine Fertigstellung nicht die Aufmerksamkeit bekommen, die diese grundlegende Neugestaltung des größten Hauses des Clarenbachwerks, benannt nach seinem Gründer Heinrich Püschel, verdient gehabt hätte. Deshalb will ich hier mit einigen Fotos und mehreren Zeilen das neue Haus würdigen und feiern.

Ursprünglich hatte ich an die zurzeit weitverbreitete Kennzeichnung „HPH 2.0“ gedacht, dann fiel mir aber auf, dass das Heinrich Püschel Haus seit seiner Ersteröffnung im Jahr 1976 schon mehrere Metamorphosen

durchgemacht hat und bei dieser Updatezählweise wohl eher bei 8.0 angekommen wäre. Eröffnet wurde es noch unter der Prämisse, ein „Alten-Kranken-Pflegeheim“ zu sein. Das prägte auch seine Architektur, die nüchtern und ein bisschen anstaltsartig wirkte. Nur wenige Jahre nach der Eröffnung war dieser Krankenhauscharakter schon nicht mehr gewünscht, es galt, wohnliche Lebensräume für kleinere Gruppen zu schaffen, die eher an ein privates Zuhause denn an ein Krankenhaus erinnern sollten. Erstaunlicherweise gelang es den vielen Mitarbeitenden und Verantwortlichen des Hauses über die Jahre hinweg, diesem Anspruch im Innern des Heinrich Püschel Hauses gerecht zu werden, selbst wenn das Haus von außen weiterhin etwas kastenförmig daherkam.

Neues vom Bau

Aber im Inneren gelang es, eine sehr wohnliche Atmosphäre zu schaffen, die Einrichtung traf den Geschmack der alten Menschen, die dort lebten. Dank eines umlaufenden Flures eigneten sich die Etagen auch für Menschen mit Demenz, die hier ihrem Bewegungsdrang nachgehen konnten. Der Betreuung von Menschen mit Demenz hat sich das Haus von Anfang an mit besonderem Engagement gewidmet. Dennoch konnte, je länger, umso weniger, die gelungene Gestaltung der einzelnen Etagen nicht über eine Reihe von baulichen Nachteilen hinwegtrösten. Außerdem sind 40 Jahre für eine Pflegeeinrichtung eine lange Zeit, sodass es zu einer kompletten Sanierung keine Alternative gab. Nur so konnten die aktuellen Auflagen für Pflegeeinrichtungen und dem Brandschutz genüge getan werden. Auch die Großküche, die sich im Souterrain des Hauses befindet, wurde komplett saniert und erhielt neue Räume.

Die Sanierung fand in drei Abschnitten statt, was eine ganze Reihe von kräftezehrenden Umzügen mit sich brachte. Zunächst wurde ein siebenstöckiger Anbau fertiggestellt, in dem für jede Etage eine große Wohnküche mit Balkon und einige angrenzende Räume geschaffen wurden. Im zweiten Bauabschnitt, für den die Hälfte der Bewohner in der Spange der Häuser Stephanus und Paulus umziehen mussten, wurde dann die Seite zum Haupteingang umfangreich saniert. Alle Zimmer, deren großzügiger Zuschnitt erhalten blieb, erhielten eigene Badezimmer. Fenster, Türen, Leitungen und vieles andere mehr wurden erneuert, mit Ausnahme der Außenmauer blieb so gut wie kein Stein auf dem anderen. Die Fassade wurde energetisch gedämmt und sieht viel freundlicher aus. Das liegt auch an dem Anbau, der die Grundstruktur eines rechteckigen Quaders auflockert. Im dritten Bauabschnitt wurde die „hintere“ Seite, die zum Alten Militärring weist, saniert.



Neues vom Bau



Die „Rückseite“ des Hauses, zum Alten Militärring weisend

Zwei Umzüge später ist das Haus fertiggestellt, auch die Großküche, die vorübergehend die Küche des Clarenbachstifts mitgenutzt hat, konnte ihre neuen Räume beziehen. Im Erdgeschoss hat die zweite Tagespflegeeinrichtung ihren Platz gefunden, der Betrieb startet ab sofort. Wie gesagt, alle Veränderungen und Neuerungen lassen sich nur schwer beschreiben, das können Fotos besser und noch besser ist eine Besichtigung.

Dort erlebt man das Haus mit großzügigen Fluren, mit vielen Einzelzimmern, gut geschnittenen Badezimmern, die Platz auch für Menschen bieten, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind. Besonders einladend sind die gemeinschaftlichen Aufenthaltsräume, die bereits zum Hauptaufenthaltort für viele Bewohner geworden ist.

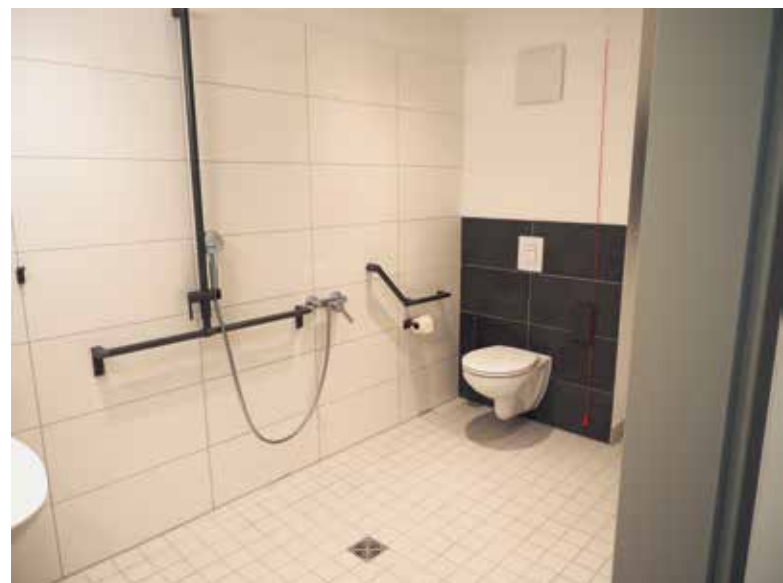
Alle Mitarbeiter freuen sich genauso wie die Bewohner über das neue Haus und sind froh, die letzten Umzüge gut über die Bühne gebracht zu haben. Sie sind jetzt zum „Feintuning“ übergegangen, sprich sie gestalten die Etagen individuell und wollen eine wohnliche Atmosphäre schaffen.

Die Frage, ob und wann die Neueröffnung gefeiert werden kann, steht – und damit schließt sich der Kreis – unter der einschränkenden Bedingung „wegen Corona“: Zurzeit können wir keinen Termin festlegen.

G. Salzberger



Blick in ein Zimmer



Blick in die großzügigen Badezimmer



„Baustelle Clarenbachwerk“

Das Heinrich Püschel Haus ist fertig, aktuell sind das Haus Andreas und das Paulus eine Baustelle.

Liebe Clarenbacher, seit nunmehr fünf Jahren begleiten Baustellen das Clarenbachwerk. Dies möchten wir zum Anlass nehmen einmal zurückzublicken, was wir bereits alles geschafft haben, wo wir stehen und was noch auf uns zukommt.

Zuerst zum Geschafften: Die Sanierung des Hauses Deckstein haben wir Ende 2017 erfolgreich abgeschlossen. In diesem Zuge wurde auch die erste Tagespflege des Clarenbachwerks in Deckstein eröffnet. Im Sommer 2018 wurde dann die Spange im

Stephanus & Paulus fertiggestellt, die bis zu 83 Bewohnern Platz bietet.

Damit wurden die Voraussetzungen geschaffen, dass der Umbau im Heinrich Püschel Haus beginnen konnte, da das HPH II (Spange) als Ausweichquartier geschaffen wurde.

Im Sommer 2020 wurde das HPH fertiggestellt. Dies beinhaltet zum einen die stationäre Pflege und zum anderen die Sanierung der Großküche und die Errichtung der zweiten Tagespflege im Clarenbachwerk. Die Großküche konnte Ende Juni 2020 das neunmonatige Gastspiel im Clarenbachstift beenden. Die Tagespflege mit bis zu 32 Plätzen konnte am 31.8.2020 eröffnet werden.

Zurzeit begleiten uns zwei weitere Baustellen auf dem Campus in Müngersdorf. Insbesondere fällt der Neubau am Haus Andreas ins Auge. Hier entstehen 24 Einzelzimmer und Aufenthaltsbereiche auf den Etagen 1-3. Im Erdgeschoss und auf den Etagen 4 und 5 werden die Aufnahme, die Technik und die gesamte Verwaltung beheimatet sein. Nach dem geplanten Bauablauf wird der Rohbau noch im Herbst dieses Jahres fertig gestellt werden und die Fertigstellung im Mai 2021 erwartet.

Parallel dazu wird das bestehende Haus Andreas saniert. Das bedeutet für die Bewohnerzimmer neue Bäder, neue Fenster, neue Böden und in den Fluren neue Decken. Diese Arbeiten werden weitestgehend von der Technikabteilung des Clarenbachwerks durchgeführt.



Jetzt geht es auch den Türmen „an den Kragen“: zuerst ist das Paulus an der Reihe

Neues vom Bau

Die zweite aktuelle Baustelle ist das Haus Paulus. Hier haben die Umbauarbeiten in diesem Sommer begonnen und die Entkernung ist weitgehend abgeschlossen. Die Sanierung des Turmes wird ebenfalls im Frühjahr 2021 abgeschlossen werden.

Im Frühsommer nächsten Jahres wird dann die Sanierung des Haus Stephanus als letzte konkrete Umbaumaßnahme gestartet und soll bis zum Ende des Jahres 2021 abgeschlossen sein. Danach werden die Bewohner in der Spange und den Türmen mit 101 Bewohnern auf den Etagen 1 -3 leben.

In den anderen Etagen der beiden Türme und dem 5. Stock der Spange wird es ab 2022 betreutes Wohnen im Clarenbachwerk geben.

Als Zwischenfazit ist festzuhalten, dass wir in den letzten fünf Jahren einen weiten Weg im Umbau erfolgreich geschafft haben, um das Clarenbachwerk fit für die Zukunft zu machen.

An dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank an alle, dass Sie die Unannehmlichkeiten wie Lärm, Staub, Dreck so gut angenommen haben und natürlich auch, dass Sie uns so tatkräftig unterstützen, sei es bei Umzügen oder wenn spontan helfende Hände gebraucht werden, weil vielleicht gerade etwas anders gelaufen ist, als ursprünglich geplant.

Mit dieser Einstellung werden wir sicher auch noch die restliche Bauzeit gemeinsam erfolgreich gestalten. Vielen Dank.

Hans-Peter Nebelin,
Geschäftsführer



Hier sieht man den Baufortschritt von nur wenigen Wochen: links wird gerade die Bodenplatte gegossen, rechts das Foto von Anfang September zeigt, dass die 1. Etage in Angriff genommen wird.

Gedächtnistraining

Übungen und Logeleien

Das Gedächtnistraining wurde von *Karin Lingen* zusammengestellt.

Im Wald und auf der Lichtung

Der Herbst steht vor der Tür und die Blätter der Bäume leuchten in vielen bunten Farben. Schließen Sie ihre Augen und gehen in Gedanken noch einmal durch das raschelnde Laub.

Mit den folgenden Übungen werden bestimmt noch einige andere, herbstliche Erinnerungen herbeigerufen.

1. Übung: Beeren und Früchte

Alle bis auf eine schmecken am besten direkt beim Pflücken. Welche Beere ist nicht essbar? Ergänzen Sie die fehlenden Buchstaben.

H__butten

Hei__beeren

Hi__beeren

Hol__beeren

Pr__beeren

S__dorn

Sch__hen

Vo__beeren

Wa__beeren

Walde__beeren

W__dorn

2. Übung: Silbenrätsel

Ein mächtiger Herbstwind hat die kleinen und großen Tiere des Waldes durcheinandergewirbelt. Aber mit Ihrer Hilfe findet sich alles wieder zusammen.

Rot- -bär Auer- -chen Eich- -meise

Kanin- -schläfer A- Hirsch-

Stein- -schwein Braun- -hörnchen

Sieben- hahn Wild- -spech

Gottes- -hamster Zwerg-

-dechse Bunt- -maus Feld-

-anbeterin Laub- -segler

Großer Abend- -adler Ei- -heuschrecke

3. Übung: Redensarten

Hier folgen einige Redensarten, die Sie sicherlich alle kennen. Ergänzen Sie die fehlenden Worte!

Wie die ___ im Walde

Der Apfel fällt nicht weit vom ___

Es ist etwas im ___

Vom ___ aufs Stöckchen kommen

Für jemanden die ___ aus dem Feuer holen

Etwas auf dem ___ haben

Einen alten Baum ___ man nicht

Wie man in den Wald ____, so schallt es heraus

Im Wald und auf der ____, da such ich meine Freude

Zittern wie ___

Unter den Bäumen regnet es ____
 Aus dem ____ Holz geschnitzt
 Klopf auf ____
 Suchst du des Waldes heilige ____?
 Mach die Augen auf und das ____ zu!

4. Übung: Bauernweisheiten

Im Folgenden finden Sie einige Bauernweisheiten rund um den Herbst. Setzen sie das fehlende Wort ein.

1. Blühen im Herbst die Bäume aufs neu, währet der ____ bis zum Mai.
2. Fällt im Herbst das Laub ____ zu Erden, soll ein feiner Sommer werden.
3. Halten Birk` und Weid` ihr Wipfellaub lange, ist zeitiger Winter und ____ im Gange.
4. Hat der ____ zum Donnern Mut, wird das nächste Jahr wohl gut.
5. Herbst Oktoberwind, glaub es mir, ____ harten Winter dir.
6. Im Herbst muss man nicht mehr von ____ und Rosen träumen.
7. Ist im Herbst das ____ hell, bringt es Wind und Winter schnell.
8. Je ____ die Vögel und Dachse sind, um so kälter erscheint das ____.

Lösungen

1. Winter, 2. sehr früh, 3. gut Frühjahr, 4. Herbst, 5. verkündet, 6. Tulpen, 7. Wetter, 8. fetter, Christkind.
 Vierte Übung:
 zweimal, gleichen, Holz, Ruh, Mundwerk.
 Kerbholz, verpflanzt, ruft, Heide, Espenlaub, Axt, Stamm, Busch, Hölzchen, Kastanien, Dritte Übung:
 heuschrecke, Eidechse.
 schläfer, Gottesanbeterin, Buntspecht, Laubler, Auerhahn, Kaninchen, Steinadler, Sieben-Zwerghamster, Feldmaus, Großer Abendseg-Rothirsch, Ameise, Braunbär, Wildschwein, Zweite Übung:
 derbeeren, Walderdbeeren, Weibdorn.
 Sanddorn, Schlehen, Vogelbeeren, Wacholderbeeren, Holunderbeeren, Preiselbeeren, Brombeeren, Hagebutten, Heidelbeeren, Erste Übung:

Namen & Notizen

Neues aus dem Clarenbachwerk

Auf den folgenden Seiten stellen sich zwei neue Pflegedienstleitungen vor und eine neue Mitarbeiterin der Sozialen Betreuung. Das Leitungsteam der Häuser Stephanus /Paulus wird vorgestellt und wir berichten über ein Jubiläum, zwei Verabschiedungen in den Ruhestand und eine Auszeichnung für eine Ehrenamtlerin.

Ulrike Auer, neue Pflegedienstleiterin in Braunsfeld, stellt sich vor

Seit Anfang August darf ich nun Teil des Clarenbachwerks sein und übernehme seitdem die Pflegedienstleitung im Paul Schneider /Anne Frank Haus. Zuvor habe ich als stellvertretende PDL in einer stationären Pflegeeinrichtung in Düsseldorf gearbeitet. Parallel zum Beruf startete ich 2015 ein Studium...



Ulrike Auer

Aber ich beginne lieber am Anfang. Recht spät, jedoch ganz bewusst, habe ich mich für die Ausbildung als Gesundheits- und Krankenpflegerin entschieden und zog dafür nach Stuttgart. Nach drei aufregenden und interessanten Jahren wählte ich die Intensivpflege als Arbeitsbereich aus und kehrte 2013 wieder in das schöne Rheinland zurück. Hier in Köln arbeitete ich viereinhalb Jahre an der Uniklinik.

Angetrieben durch den Wunsch, die Möglichkeit zu haben Veränderungen anzustreben und umzusetzen, entschied ich mich für ein Studium Pflegewissenschaften mit Schwerpunkt Management an der Katholischen Hochschule NRW in Köln. Ich bekam auch einen Studienplatz und durfte nach zwei Jahren Bachelorstudium weiter studieren. 2019 absolvierte ich nach aufreibenden, anstrengenden, aber auch schönen und lehrreichen vier Jahren erfolgreich den Masterstudiengang Pflegemanagement. Jetzt freue ich mich auf neue Aufgaben und viele neue Menschen.

Was ich außerhalb der Arbeit mache? Ich bin gerne in der Natur, wandere in der Eifel, fahre mit dem Fahrrad und verbringe viel Zeit mit meinem Hund. Gerne verliere ich mich voll und ganz beim Lesen guter Bücher, zurzeit meistens Krimis, entspanne bei guter Musik oder der Pflege meines klitzekleinen Kräutergartens.

Ich freue mich auf gute Zusammenarbeit und bin sehr glücklich hier zu sein!

Ulrike Auer
Pflegedienstleiterin Paul Schneider /Anne Frank Haus

Namen & Notizen

Thorsten Halbe, neuer Pflegedienstleiter in Braunsfeld, stellt sich vor

Ich bin nun schon seit August 1998 in der Pflege tätig, angefangen hat alles mit einem einjährigen Praktikum beim Deutschen Roten Kreuz, das musste damals geleistet werden, wenn man in der Altenpflege ausgebildet werden wollte. Die Mitteilung der Altenpflegeschule lautete lapidar „Wenn Sie in einem Jahr immer noch ausgebildet werden wollen, dann machen wir das gerne!“

Seitdem sind 32 Jahre ins Land gezogen, ich habe viel Gutes und auch Lustiges erlebt. Seit Juli 2013 arbeite ich für das Cla-

renbachwerk und bin jetzt in der dritten Einrichtung angekommen. Ich habe im Heinrich Püschel Haus auf der dritten Etage meinen Dienst begonnen und bin dann ins Stephanus /Paulus als Wohnbereichsleiter gewechselt. 2016 habe ich eine Fort- und Weiterbildung zur Pflegedienstleitung besucht und Ende 2017 mit Erfolg abgeschlossen, im Nachgang habe ich gleich die Fortbildung zur Heimleitung gemacht, die ich Ende Juni 2018 abgeschlossen habe.

Man könnte meinen, dass ich außer Arbeit keine weiteren Hobbys hätte, dem ist aber nicht so. Ich habe für mich erkannt, dass man neben den Beruf eine Freizeitgestaltung benötigt, die einen auf ganz andere Gedanken bringt, die einen auch mal an seine Grenzen bringt. Ich bin gerne kreativ. Ich persönlich habe mehrere Hobbys für mich entdeckt, das eine ist Fotografie mit den unzähligen Facetten (Menschen mag ich eigentlich nicht fotografieren, mach ich aber auch). Ich fotografiere gerne Industrie, Nachtaufnahmen, Lightpainting, aber auch der ein oder andere Zoo wurde von mir schon abgelichtet. In den letzten Monaten habe ich aber auch den Sport für mich entdeckt.

Thorsten Halbe,
Pflegedienstleiter im Haus Andreas



Thorsten Halbe

Namen & Notizen

Elke Franzen hat sich in ihren Ruhestand verabschiedet

Nach fast 21 Jahren Tätigkeit in der Finanzbuchhaltung verabschiedete sich Elke Franzen am 16. Juni 2020 in ihren Ruhestand. Leider stand die kleine Feier, die die Kolleginnen der FiBu für Frau Franzen organisiert hatten, im Schatten der üblichen Corona-Maßnahmen. Deshalb feierte die Abteilung auch für sich und ohne weitere Kollegen. Elke Franzen freute sich über die Anerkennung und die guten Wünsche für ihren Eintritt in den Ruhestand.

Sie betonte, dass sie gerne in der Finanzbuchhaltung des Clarenbachwerks gearbeitet hat und besonders auch das gute Klima in ihrer Abteilung geschätzt hat. Sie war überwiegend als Debitoren für das Heinrich Püschel Haus zuständig und nicht nur dort aufgrund ihrer positiven Ausstrahlung sehr beliebt. Ein bisschen wehmütig war ihr beim Abschied sehr wohl zumute, auch die Kolleginnen und Kollegen verabschiedeten sich ungern von Elke Franzen.

G. Salzberger



Das Team der Finanzbuchhaltung verabschiedet sich von Elke Franzen (vierte von rechts)

Ein neues Gesicht im Team der Sozialen Betreuung im Frida Kahlo Haus

Mein Name ist Lisa Förderer, ich bin 25 Jahre alt und seit dem 1. Juli 2020 Mitarbeiterin im Team der Sozialen Betreuung im Frida Kahlo Haus. Als Mitarbeiterin in der Sozialen Betreuung möchte ich die Bewohner und Bewohnerinnen des Hauses durch Einzel- und gruppenbezogene Angebote zur Teilhabe am sozialen Leben motivieren.

Neugierig geworden auf die Arbeit und das Leben im Frida Kahlo Haus bin ich im Zuge eines Praktikums für mein Studium, was dazu geführt hat, dass ich 2019 als studentische Aushilfe im Haus angefangen habe. Durch mein Praktikum und meine Tätigkeit in der Pflege habe ich einen Einblick in verschiedene Bereiche der Pflege sowie Betreuung von Menschen mit komplexer Behinderung gewinnen können.

Nach Abschluss meines Bachelorstudiums 2018 studiere ich derzeit an der Universität zu Köln den Masterstudiengang „Rehabilitationswissenschaften“. Meine Studienschwerpunkte liegen in der „Rehabilitation von Menschen mit komplexer Behinderung“ und der „Psychomotorischen Förderung“. Meine Arbeit im Frida Kahlo Haus bietet mir die Möglichkeit, die im Studium erworbenen Fachkenntnisse in der Praxis zu vertiefen und durch vielseitige Erfahrungen zu ergänzen.

Am Frida Kahlo Haus begeistert mich sehr, dass neben einer umfassenden pflegerischen und therapeutischen Versorgung, vor allem die Förderung der Lebensqualität der Bewohner und Bewohnerinnen an oberster Stelle steht. Mir ist es ein besonderes An-



Lisa Förderer

liegen, einfühlsam und anerkennend auf die Menschen und ihre Bedürfnisse einzugehen und deren Teilhabe am Gemeinschaftsleben zu unterstützen. Zudem wird mir die Möglichkeit geboten, mich sowohl beruflich als auch privat weiterzuentwickeln, eigenverantwortlich zu arbeiten und in Zusammenarbeit mit meinen Kollegen neue Projekte umzusetzen.

Privat begeistere ich mich gerne für neue Dinge und versuche, mir immer neue Ziele vor Augen zu setzen. Ich bin reiselustig, wissbegierig und lerne gerne neue Menschen kennen.

Ich freue mich auf die Zukunft und eine bereichernde Zusammenarbeit mit Kollegen und Bewohnern.

Lisa Förderer,
Soziale Betreuung Frida Kahlo Haus

Namen & Notizen

Das neue Führungsteam im Stephanus /Paulus

Dariosh Karbasi ist der neue Einrichtungsleiter der Häuser Stephanus und Paulus. Zusammen mit Stefanie Melcher bildet er das Leitungsteam des Hauses.

Dariosh Karbasi ist ein langjähriger Mitarbeiter des Werks, den man kaum vorstellen muss. Er begann seine Tätigkeit im Clarenbachwerk im Haus Deckstein, war dann einige Jahre außerhalb des Clarenbachwerks tätig und dann viele Jahre als Pflegedienstleiter im Stephanus /Paulus sowie im Haus Andreas beschäftigt.

Kürzlich kehrte er als Einrichtungsleiter ins Stephanus /Paulus zurück. Dort löst er Michael Lingen ab, der sich in den Ruhestand verabschiedet hat (siehe unten). Wir wünschen Herrn Karbasie einen guten Start in seine neue, verantwortungsvolle Tätigkeit.



Stefanie Melcher und Dariosh Karbasi

Michael Lingen in den Ruhestand verabschiedet

Mit Michael Lingen ging ein Urgestein des Clarenbachwerks Ende August in den Ruhestand, den er für den Neubau der Häuser Stephanus und Paulus noch um ca. zwei Jahre aufgeschoben hat. Von wenigen Clarenbachern gibt es so viele Fotos in unserem Archiv, die weit in die analoge Ära zurückreichen.



Michael Lingen auf der Kegelbahn im Haus Andreas, ca. 1980
Das Foto von der offiziellen Verabschiedung spare ich hier aus, „dank“ der Masken sehen alle Anwesenden ein bisschen gruselig aus

Er hat bereits kurz nach seinem Examen zum Altenpfleger Funktionen übernommen: Nach einigen Jahren als Stationsleiter (so nannte man das damals noch) wurde er im Haus Andreas Heimleiter. Nach einer Unterbrechung leitete er dann die beiden Türme auf dem Münstersdorfer Gelände. Geschäftsführerin Manuela Duchon bedankte sich in der zeitbedingt klein gehaltenen Verabschiedung für die vielen Jahre, in denen Michael Lingen für das Clarenbachwerk tätig war. Zwei Tage später feierte Michael Lingen bei einem Grillabend den Abschied von den Bewohnerinnen und Bewohnern.

Viele Kollegen werden Michael Lingen vermissen und hoffen, dass der Kontakt nicht abreißt!

G. Salzberger

Namen & Notizen

Lahsen Boujnane feierte sein 25-jähriges Jubiläum

Am 20. August feierte Lahsen Boujnane sein 25-jähriges Jubiläum vor dem Heinrich Püschel Haus. Bevor Herr Boujnane am 15. Juli 1995 seine Tätigkeit im Clarenbachwerk aufnahm, war er bereits als Studentische Aushilfe tätig. Er war von Beginn an bis heute als Pflegehelfer im Heinrich Püschel Haus tätig, seit 2005 arbeitet er im Nachtdienst. Paul Wirtz, der Einrichtungsleiter des Hauses, betonte die hohe Zuverlässigkeit und Selbstständigkeit des Jubilars. Das ist gerade im Nachtdienst unabdingbar! Inzwischen ist Lahsen Boujnane auch tagsüber im Werk zu finden, da er seit 2018 Mitglied in der Mitarbeitervertretung ist. Er hat sich immer schon für die Belange der Mitarbeiterschaft eingesetzt, vermutlich ist er auch deshalb der meines Wissens erste Nachtdienstmitarbeiter in der MAV.

Schließlich erwähnt Paul Wirtz noch den Brand in einem Zimmer auf der 1. Etage im Jahr 2009. Damals hat Herr Boujnane den Brand entdeckt und überaus besonnen reagiert – heute erwähnt die Feuerwehr das richtige Reagieren der Nachtdienstmitarbeiter gelegentlich in Schulungen. Das Fest war

fröhlich und schön, Herr Wirtz bereitete die sogenannten „Mitarbeiterwürstchen“ auf dem neuen Grill zu – die aber auch einer Reihe von ungebetenen Gäste gemundet haben, den zahlreichen Wespen. Und alle wünschten dem Jubilar weiter gute Jahre im Clarenbachwerk und vor allem Gesundheit und Frohsinn. „Ich denke, gerade in diesen schwierigen Zeiten ist es wichtig, auf Mitarbeiter wie Sie bauen zu können“, so endete die kurze Ansprache von Paul Wirtz.

G. Salzberger

Gabriele Sauer ausgezeichnet

„Frau Sauer ist unglaublich engagiert und immer bemüht, unser Angebot und Netzwerk auszuweiten, das ist wirklich hervorragend“, schwärmt Manuela Duchon, Geschäftsführerin des Clarenbachwerks. Daher möchten wir hiermit gratulieren und über das langjährige Engagement von Gabriele Sauer im Clarenbachwerk berichten.

Zwei Wege scheint es zu geben, die einen für das Ehrenamt in einem Seniorenheim prädestinieren: Entweder man hat schon vorher dort gearbeitet und hält dem Haus auch im Rentenalter als Ehrenamtler die Treue oder aber man lernt das Haus als Angehöriger kennen. So geschehen bei Gabriele Sauer.

„Durch meine Omi hatte ich erstmalig Kontakt zu einem Altenheim“, erzählt die seit vielen Jahren im Clarenbachwerk ehrenamtlich Tätige. Nicht nur, wenn sie über ihre Großmutter spricht, die von 2005 bis zu ihrem Tod 2013 im Paul Schneider Haus gelebt hat, schimmert eine große Wertschätzung des Alters und der alten Menschen durch.

Bei ihren vielen Besuchen entstanden immer mehr Kontakte zu anderen Bewohnern



Geschäftsführer H.-P. Nebelin gratuliert L. Boujnane

Namen & Notizen

Gabriele Sauer
bei einer Wo-
chenshow im
Paul Schneider
Haus



und eine Bindung an das Paul Schneider Haus. Irgendwann kam die Anfrage, ob sie nicht einmal eine Gruppe übernehmen könne, da es in der Woche einen Engpass gebe. Fortan betreute Gabriele Sauer die „Wochenshow“, in der viele wichtige Themen zur Sprache kommen: Politik, Moral, Vermischtes aus Gesellschaft und Showbusiness, aber auch Familie und Tradition. Ihre positive Auffassung von Familientraditionen und -bindungen prägt ihr ehrenamtliches Engagement.

Daneben unternahm Gabriele Sauer eine Reihe von Ausflügen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, unter anderem zu den WDR-Konzerten im Funkhaus, in die Clarenbach-Kirche auf der Aachener Straße und in die vielen Kölner Museen. Diese Ausflüge unter dem schönen Titel „Kul-Töurchen“ (Kultur und Tour) in die Kölner Kultur-Szene sind dabei ein ganz besonderes Highlight für die Bewohnerinnen und Bewohner in Braunsfeld. Ob es ins Kölner Stadtmuseum geht, in eine neue Ausstellung im Ostasiatischen Museum, zu einer geführten Tour ins Museum Ludwig – kaum eine Attraktion wird ausgelassen. Zum Abschluss gibt es meist einen Besuch in einer nahe gelegenen Lokalität – schließlich gehören Geselligkeit und gemeinsames Essen unbedingt zur Kultur dazu.

Einige dieser Ausflüge organisieren Gabriele Sauer und das Paul Schneider Haus zusammen mit dem Kulturanbieter „Dementia + Art“, die sich seit einigen Jahren dafür stark macht, Museen auch für Menschen mit demenziellen Veränderungen zu öffnen. Diese Einstellung liegt ganz auf der Linie von Gabriele Sauer, die immer wieder betont, dass sich die normal-menschlichen Interessen ja nicht verändern, auch nicht durch eine Demenzerkrankung.

Ihre eigene Kunstbegeisterung ist breit gefächert und spielt in ihrem ehrenamtlichen Engagement eine große Rolle. Dass der alte Mensch eben auch ein „Kulturspeicher“ ist, bedeutet, dass nicht nur die Alten vom Ehrenamt der Jungen profitieren, sondern umgekehrt auch die Jungen von den Geschichten und Werdegängen der Betagten.

Selbst angesichts der Corona-Einschränkungen, denen fast alle Aktivitäten zum Opfer gefallen sind, zeigte sich Gabriele Sauer erfinderisch. Um den Menschen im Clarenbachwerk zu signalisieren, dass sie nicht vergessen sind, sammelte Gabriele Sauer schön geformte Rheinkiesel und gestaltete sie als Solidaritäts-Steine. Je nach persönlicher Vorliebe bemalte sie diese in liebevoller Handarbeit für die Bewohnerinnen und Bewohner des Paul Schneider Hauses und die Mitarbeitenden der Sozialen Betreuung. Aber Gabriele Sauer wäre nicht Gabriele Sauer, wenn sie nicht schon wieder weitere Projekte planen würde, die den Bewohnerinnen und Bewohnern des Clarenbachwerks zukünftig bestimmt viel Freude bereiten werden. Wir werden an dieser Stelle weiter berichten!

Irina Rasimus

Bombenfund im Stadtwald: Ein aufregender Tag für die Einrichtungen auf dem Müngersdorfer Gelände

Ein Bombenfund auf dem Walter-Binder-Weg bescheerte den Bewohnern und Mitarbeitenden der Häuser auf dem Müngersdorfer Gelände einen aufregenden Tag!

Die meisten Bewohner und diverse Mitarbeitende saßen gerade beim Mittagessen, da machte ein Gerücht von einem Bombenfund in der Nähe die Runde. Schon vor dem Nachtisch war klar, es handelt sich nicht um ein Gerücht. Bereits um 13 Uhr planten ein Verantwortlicher der Feuerwehr Köln mit Frau Jost und Herrn Stettien die anstehende Evakuierung.

Auch die Geschäftsführung des Clarenbachwerks war längst wie alle anderen Häuser auf dem Gelände involviert. Wie viele Bewohnerinnen und Bewohner können in einem normalen KVB-Bus mitfahren, wie viele müssen liegend transportiert werden? Usw. Die, die schon mal eine Evakuierung erlebt hatten, ahnten, dass der Aufwand bei ca. 400 Bewohnern sehr groß und zeitaufwändig sein würde. Entsprechend wurde ausgelotet, wer bis zum Ende der Evakuierung, vermut-

lich weit nach Mitternacht, zur Verfügung stehen konnte.

Die Großküche wie die Küchen in den einzelnen Häusern waren bereits informiert und bereiteten eine Vielzahl von Lunchpaketen vor. Trotz des nicht gerade erfreulichen Anlasses kam eine Atmosphäre wie vor einem gemeinsamen Ausflug auf. Ein Bewohner sagte: „Der erste echte Ausflug in diesem Jahr und dann sogar mit alle Mann!“ und erntete fast schon stürmischen Applaus.

Geschäftsführung und die Hausverantwortlichen standen weiter in ständigem Kontakt zur Einsatzleitung. Dennoch machten in den Häusern oftmals auch allerhand unbestätigte Gerüchte die Runde. Es empfahl sich, immer nach der Quelle der „Information“ zu fragen. Bei „Hab' ich gehört!“ war deshalb Vorsicht geboten.



Kurz vor Schluss

So ca. 14:30 Uhr (mich hat mein Zeitgefühl an diesem Tag bereits früh verlassen, deshalb kann ich hier nur schätzen), kam die offizielle Bestätigung, dass die Evakuierung abgesagt war, trotz der nur gut 500 Meter, die uns von der Weltkriegsbombe britischer Herkunft trennte, konnte auf eine Evakuierung verzichtet werden, es genügte, dass bestimmte Bereiche in den Häusern zum Alten Militärring gemieden wurden. Das hieß für das Frida Kahlo Haus, dass der dritte Stock komplett geräumt werden musste und sich alle Bewohner nur mehr in den Zimmern und Räumlichkeiten, die in Richtung Militärringstraße wiesen, aufhalten durften.

Solange die Sprengung der Bombe, sie konnte aufgrund ihres Zustandes nicht entschärft werden, noch nicht unmittelbar bevorstand, hielten sich die meisten Bewohnerinnen und Bewohner im Innenhof auf. Getränke wurden herbeigeschafft, der neue Ghetto-Blaster aufgebaut und schließlich saßen Bewohner wie Mitarbeiter mehrere Stunden zusammen und amüsierten sich prächtig. Es war tatsächlich so etwas wie ein spontanes Fest, hin und wieder wurde über die Musik gestritten, aber ansonsten waren es sehr kurzweilige und schöne Stunden.

Bekanntlich schweiben Notsituationen zusätzlich zusammen, sodass alle Frida Kahloisten noch enger als per se zusammenrückten - natürlich unter weiterhin peinlicher Einhaltung der Corona-Schutzauflagen. Auch die BewohnerInnen, die zurzeit bettlägrig waren, versammelten sich in den Fluren

und in größeren Räumlichkeiten. Hier waren die Mitarbeitenden besonders gefordert, für eine kurzweilige „Bespaßung“ zu sorgen.

Es kam auch zu ungewöhnlichen Begegnungen: Herr Maier musste sein Zimmer räumen und schaute mit und bei einem Mitbewohner seiner Etage, Herrn Kurscheid, die Tour de France. Beide stellten fest, dass sie beide die Begeisterung für die Frankreichrundfahrt teilen und sich Jahr für Jahr auf dieses Ereignis freuen. Und sie kamen ins Gespräch über ihre jeweiligen Vorlieben, auch da gab es eine Gemeinsamkeit, das Bonanza-Rad. Jedenfalls beschlossen sie, zukünftig öfters mal eine Etappe gemeinsam zu schauen. Ob es im nächsten Jahr zu einer Radtour rund um Müngersdorf auf Bonanzarädern kommt, steht noch nicht fest.

Das waren nur einige Beobachtungen von einem aufregenden, schließlich aber vor allem kurzweiligen Tag, der das Gemeinschaftsgefühl gestärkt haben wird. Aus dem HPH, dem Haus Andreas und dem Stephanus /Paulus wurde gemeldet, dass sie ähnliche Erfahrungen gemacht haben.

Dr. Georg Salzberger





Gemeinschaft aktiv leben & unterstützen



Engagieren Sie sich im Förderkreis Clarenbachwerk e.V.!

Jede gemeinnützige Organisation benötigt ideelle und materielle Unterstützung durch Dritte – das gilt auch für das Clarenbachwerk. Gerade angesichts immer enger kalkulierter Pflegesätze wird die Fürsorge für durch Alter oder Krankheit geschwächte Menschen zu einer Aufgabe, die uns alle angeht.

Wer sind wir?

Der Förderkreis Clarenbachwerk Köln e.V. ist ein Zusammenschluss hilfsbereiter BürgerInnen, die sich dem Clarenbachwerk verbunden fühlen. Mit unserem Engagement ergänzen wir das soziale und kulturelle Angebot des Clarenbachwerks und bereichern es – um die Dinge, für die bei intensiver Pflege oft kein Geld mehr bleibt.

Beispiele für unsere Unterstützung:

- Kleinbus für Gruppentransport, Behindertenfahrzeuge
- Sportgeräte für SeniorInnen
- Ausbau des Blumen- und Gemüsegartens
- Holzhaus, Gartenmöbel, Sonnenschirme und Brunnen
- transportable Bühne für Feste
- Zuschüsse zu Sommer- und Weihnachtsfesten



Mitglieder und Förderer gesucht!

Schon ab 10 Euro pro Monat leisten Sie einen wertvollen Beitrag, der den Seniorinnen und Senioren sowie den jungen pflegebedürftigen Menschen im Clarenbachwerk zu Gute kommt. Als Mitglied erhalten Sie Einladungen zu allen kulturellen Aktivitäten des Clarenbachwerks und die Hauszeitschrift „Clarenbach Aktuell“. Der Förderkreis organisiert außerdem regelmäßig besondere Exkursionen für seine Mitglieder.

**Spendenkonto: Sparkasse KölnBonn, BLZ 370 501 98, Konto-Nr. 24072951
IBAN DE19 3705 0198 0024 0729 51, SWIFT-BIC COLSDE33**

(Spendenquittung wird automatisch zugestellt)

Bei Interesse freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme. Weitere Informationen unter:

www.foerderkreis-clarenbachwerk.de

Förderkreis Clarenbachwerk Köln e.V.

c/o Clarenbachwerk Köln gGmbH

Büro der Geschäftsleitung

Alter Militärring 94 | 50933 Köln

Telefon: 0221 49 85-102 (Frau Klöpfer), Fax: -106